

Hier werden ökumenische Brücken geschlagen.

Fast zur gleichen Zeit erschien eine andere Darstellung des Protestantismus, die Selbstdarstellung von Heinz Zahrnt „Die Sache mit Gott“. Zahrnts Buch, ungemein schnell bekannt geworden, zeugt von einer existentiellen Betroffenheit, die freilich höchst einseitig ist. Die Grenze des katholischen Ökumenikers Heinz Schütte besteht darin, daß er immerhin als sehr engagierter Ökumeniker sprechen darf, aber immerhin doch draußen bleibt. Das ist eine notwendige Grenze für einen katholischen Theologen. Desungeachtet ist das Buch mit seiner ungeheuren Fülle an Stoff ein Handbuch über den Protestantismus, wie wir im katholischen Raum kein besseres haben.

Paderborn

Albert Brandenburg

SCHUTZ ROGER / THURIAN MAX, *Das Wort Gottes auf dem Konzil*. Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung. Wortlaut und Kommentar. Mit einem Vorwort von Henri de Lubac. (143.) (Herder-Bücherei, Band 289.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. DM 2.80.

Dieser ökumenische Kommentar ist ein Versuch, die neuen Akzente der Offenbarungskonstitution hervorzuheben und mit den Ergebnissen der evangelischen Theologie, namentlich mit denen der Vierten Weltkonferenz von Montreal (1963) zu vergleichen. In den Fragenkomplexen Offenbarung, Gotteserkenntnis, Glauben, Inspiration, Kanonentwicklung, Apostelamt, Bischofsamt, Lehramt u. a. wird zwar eine erstaunliche Annäherung der Konfessionen sichtbar, die bestehenden Gegensätze werden aber nicht verwischt. Besonderes Interesse mag das diffizile Bemühen verdienen, das Apostelamt gegen das Bischofsamt abzugrenzen, wobei die Autoren (96) dazu neigen, die offiziellen Lehräußerungen der Apostel generell unter dem Einfluß der Inspiration zu sehen, eine Idee, die natürlich auf dem bescheidenen Raum nur angedeutet, nicht bewiesen werden kann. Vielleicht wird zu ausschließlich festgestellt, daß Lehramt und Tradition für den Katholiken die Kriterien der Auslegung sind. Sie sind zwar die entscheidenden, aber nicht die einzigen.

Wilhering, OÖ.

Gerhard Winkler

KRÜGER HANFRIED / PFÜRTNER STEPHAN (Hg.), *Internationale Ökumenische Bibliographie*, Bd. 1/2-1962/63. (XXVII und 400.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz / Chr.-Kaiser-Verlag, München 1967. Geh. DM 68.—.

Dieses großangelegte und umfassende Werk ist unentbehrlich für alle, die im zwischenkirchlichen Bereich arbeiten. Durch Aufbau eines weitverzweigten katholisch-evangelisch-orthodoxen Mitarbeiterstabes gelang es,

ein erstaunliches Material zusammenzutragen (3450 Bücher und Zeitschriftenartikel allein aus den Jahren 1962/63), das nicht nur bibliographisch genau beschrieben, sondern zum Teil durch kurze Inhaltsangaben weiter aufgeschlüsselt wurde. Diese Dokumentation ermöglicht es, das Leben und die theologische Forschung innerhalb der anderen Kirchen besser zu beachten und für die je eigene Konfession zu nutzen. Als hervorragende Informationsquelle und erstklassiges Arbeitsinstrument ist sie wärmstens zu empfehlen. Auswahl und Gliederung des Materials scheint sehr gelungen zu sein. Die Aufnahme von nicht eigentlich ökumenischer Literatur, die aber für die Ökumene von Bedeutung ist, macht das Werk noch brauchbarer. Geschickt wird der Inhalt in zwei Hauptteile „Die Kirchen“ und „Die theologischen Fragen“ gegliedert. Doch wäre es angezeigt, den Methodistischen und Baptistischen Kirchen einen größeren Stellenwert beizumessen und sie nicht einfach unter „Andere Kirchen, Gemeinschaften und Bewegungen“ zu subsumieren. Diese Einteilung geschah doch allzu stark unter einem europäischen Gesichtswinkel. Auf orthodoxer Seite wird es in Zukunft notwendig sein, die Literatur in den slawischen und nicht-europäischen Sprachen vermehrt zu berücksichtigen. Katholischerseits ist der latein-amerikanische und südeuropäische Raum etwas zu kurz gekommen. Vollständigkeit wird nie zu erreichen sein, doch könnte der Mitarbeiterstab für die kommenden Bände noch erweitert werden.

Diese kleinen und zum größten Teil unvermeidbaren Unvollkommenheiten vermögen jedoch in keiner Weise die Größe dieses Werkes zu beeinträchtigen, von dem man nur wünschen kann, daß es in die Hände aller jener gelangt, die in der praktischen und theologischen Arbeit stehen, die die ökumenische Bewegung aufgrund ihres Amtes, ihrer Arbeit oder des Interesses wegen verfolgen wollen. Es wäre sehr schade, wenn die unter großen Opfern an Kraft und Zeit zustandegekommene Bibliographie nicht die verdiente Beachtung fände.

RAMSEY ARTHUR MICHAEL, *Geistlich und weltlich*. Eine Studie über die jenseitigen und diesseitigen Aspekte des Christentums. (108.) Verlag Josef Necht, Frankfurt a. M. 1968. Brosch. DM 8.80, sfr. 10.60, S 65.10.

Das vorliegende Buch ist bereits durch den Autor beachtenswert, der nicht nur Erzbischof von Canterbury und Primas der Kirche Englands ist, sondern zugleich auch Vorsitzender der weltweiten Anglikanischen Kirchengemeinschaft. Insofern nimmt er eine führende Stellung in der heutigen Weltchristenheit ein, die durch seine ökumenischen Initiativen, wie seinen Besuch des Papstes in Rom im März 1966, nur noch unterstrichen wird.

Bei der vorgelegten Studie über die jenseitigen und diesseitigen Aspekte des Christentums handelt es sich um vier Vorlesungen aus dem Frühjahr 1964, gehalten im Senatshaus der Londoner Universität. In einer einfachen, aber warmen und eindringlichen Sprache werden die Spannungen erörtert, denen der Christ durch die Tatsache ausgesetzt ist, daß er sowohl dieser als auch der kommenden eschatologischen Welt angehört. Man spürt, daß hier kein Stubengelehrter spricht, sondern ein Mann, der durch seine Aufgaben in der Kirche und durch lange Meditation zu tiefen persönlichen Überzeugungen gekommen ist. Die Abgewogenheit des Urteils dürfte nicht wenig mit dem hohen und verantwortungsvollen Amt des Autors zusammenhängen.

Die Veröffentlichung ist insofern für den deutschen Sprachraum von besonderer Bedeutung, als Kenntnis und Auseinandersetzung mit der anglikanischen Theologie noch sehr in den Anfängen stehen. Im Gesamtchor der Ökumene dürfte die anglikanische Stimme jedoch an Bedeutung gewinnen, wie die nach allen Seiten ausgreifenden Gespräche der Anglikanischen Gemeinschaft zeigen. Wer allerdings in der vorliegenden Studie eine wissenschaftliche und die gegenwärtige theologische Literatur berücksichtigende Studie über die diesseitigen und jenseitigen Aspekte des Christentums sucht, der wird enttäuscht werden. Es handelt sich mehr um persönliche Reflexionen als um eingehende Auseinandersetzung mit Strömungen, die um Säkularisierung, nicht-religiöse Interpretation des Christentums, Theologie der Revolution, Gott-ist-tot-Theologie, politische Theologie kreisen. In der Schlichtheit und Einfachheit des Buches liegt seine Wirkung. Es vermag gerade deshalb so klärend zu wirken, weil es im Gebrauch der fachtechnischen theologischen Vokabular sehr zurückhaltend ist. Wer eine klare, christliche und weltoffene Haltung kennenlernen und sich dadurch in der heutigen Welt orientieren will, dem wird dieses Buch viel geben.

Rom

August Hasler

MORALTHEOLOGIE

MEIER ANTON MEINRAD, *Das peccatum mortale ex toto genere suo*. Entstehung und Interpretation des Begriffes. Eine moraltheologische Studie unter besonderer Berücksichtigung der Lehre des hl. Thomas von Aquin. (Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie, hg. von M. Müller, Bd. 14.) (405.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1966. Kart. DM 45.—.

Die historische und sachliche Analyse des in der neuzeitlichen katholischen Sündenlehre gebräuchlichen Begriffes des *peccatum mortale ex toto genere suo* ist für den Verf. Anlaß, sich in sehr gründlicher Weise mit

dem Wesen der schweren und läßlichen Sünde auseinanderzusetzen. Man erfährt, daß im Frühmittelalter, von Boethius her beeinflusst, der Genusbegriff in der Schule der Porretaner besonderes Interesse findet. Wie Petrus Lombardus berichtet, wird er von deren Anhängern bereits auf die guten und schlechten sittlichen Handlungen angewandt. Alanus von Lille stellt erstmals ein Kriterium für die generische Unterscheidung von Gut und Böse auf: er sieht es in der Übereinstimmung bzw. der Nichtübereinstimmung der Handlung mit dem Naturrecht. Andere mittelalterliche Theologen bemühen sich um weitere Klärung des *bonum et malum in genere*, wobei die Frage der Dispensierbarkeit vom Naturrecht eine besondere Rolle spielt. Der Verf. begnügt sich nicht mit der Zusammenstellung entsprechender Texte, sondern sucht auch in einem umfangreichen Kapitel die Entstehung und Entwicklung des Begriffes *peccatum mortale in genere* „aus dem Zusammenhang der zeitgeschichtlichen Hintergründe, der allgemeinen Denkart und der damit verbundenen theologischen Lehrentwicklung“ (122) zu erklären.

Sodann stellt der Autor die Lehre des Thomas von Aquin über das *peccatum mortale ex genere* und *veniale ex genere* lichtvoll dar. Bei Thomas ist der Ausdruck *ex genere* synonym mit *ex obiecto*. „Die Bezeichnung *ex genere malum* bezieht sich auf die Materie einer Handlung und bedeutet, daß in ihr ein formales naturrechtliches Prinzip nicht verwirklicht wird, noch je es werden kann, daß folglich die Handlung von diesem ihrem Objekt eine Form (*species*) erhält, die immer schlecht ist. *Ex genere* erscheint somit als eine terminologische Fixierung für das, was in Hinsicht auf die menschliche Natur unabänderlich ist“ (205 f.). Anders ausgedrückt: „Bestimmte Objekte, werden sie vom Menschen als erstrebenswerte Ziele gewählt und auch tatsächlich angestrebt, schließen mit innerer Notwendigkeit die innere Verbindung mit Gott in der Liebe, und damit die Möglichkeit, das letzte Ziel überhaupt zu erreichen, aus. Daneben gibt es Objekte, die in sich selbst das letzte Ziel nicht ausschließen, die aber als Mittel zu diesem Ziel keine heilsvermehrnde Kraft besitzen. Je nach ihrer Materie nennt Thomas die sich darauf erstreckenden Handlungen *peccata mortalia ex genere*, *peccata venialia ex genere*“ (211). So gesehen, nach ihrer materiellen Seite, sind beide Sündenkategorien spezifisch verschieden, während zwischen den beiden im formellen (subjektiven) Betracht keine Speziesverschiedenheit besteht, sondern ein analoges Verhältnis wie zwischen Vollkommenem und Unvollkommenem vorliegt. Die Materie, von der die Rede war, ist nach der Auffassung des hl. Thomas als *materia circa quam* zu verstehen, womit eine vorwiegend quantitative Deutung abgewehrt wird; es kommt vielmehr auf den